

Du kannst ihn nicht retten?

Er verneinte es kopfschüttelnd.

Dann geh! Ohne ihn ist mir die Freiheit kein wünschenswerthes Gut. Meine Flucht könnte sein Unglück vermehren.

In bittender Stellung nahte sich der Vermummte.

Geh! rief Gerold: Wer Du auch seiest, nimm meinen Dank, jedoch ohne ihn, ohne meinen Bruder verlaß ich diesen Kerker nicht.

Da stürzte der Vermummte zu seinen Füßen, umklammerte seine Kniee, und die Kerze sank zu Boden und verlösch.

Laß mich, Du Ungezügelter! rief Gerold. Laß mich! Gerold Dmmekens theilt nur Dedo's Loos! Laß mich! fuhr er fort, als sich der Vermummte nun fester an ihn anklammerte: Wie könnt' ich ohne ihn vor Ida erscheinen?!

O Gott! rief die Gestalt.

Maria Gröningk! schrie Gerold, beugte sich und hielt die Sinkende in seinen gefesselten Armen. — Vom Gefühl übermannt, von Dankbarkeit ergriffen, drückte er, ohne es zu wollen, die Ohnmächtige an sein wogendes Herz. — Um zu lauschen, ob der Hauch des Lebens die Erstarrte noch umwehe, bog er sich nieder zu ihr; da berührte sein Mund ihre kalten Lippen, da hielt es ihn fest — ein brennender Kuß, nicht von Liebe, nur von Dankbarkeit — vom Mitleid geweiht, hauchte den Odem in die Entschlummerte und rief sie zum Leben zurück.

Doch plötzlich riß sich die Jungfrau aus seinen Armen. Heilige Mutter! rief sie aus: was hab' ich gethan! Ich stehe sündhaft vor ihm, — er kennt meine Liebe, mein Herz. Ritter Gerold! sagte sie nach einer kurzen Pause: folgt mir. Alles ist zu Eurer Flucht bereitet. Vergesst diesen Augenblick, vergeßt auch mich!

Euch werd' ich nie vergessen, Maria! rief der Jüngling: so wahr ich Gnade hoffe vor Gottes Thron. Aber folgen kann ich Euch nicht, wosfern Ihr den Bruder nicht retten könnt, den mein wilder Muth in's Unglück gestürzt hat.

Das steht nicht in meiner Macht! — sagte sie finster. —

So kann ich Euch nicht folgen, entgegnete Gerold: mich hält mein Schicksal hier und meine Pflicht! —

Maria schwieg, sie schien mit etwas zu kämpfen. Plötzlich wandte sie sich hin, wo Gerold stehen mußte,

und als ihre Hand ihn faßte, stürzte sie noch einmal zu seinen Füßen. Nicht Liebe! rief sie aus: bei Gott! nicht Liebe, die fühle ich nicht in mir in diesem angstvollen Augenblick; nein, ein anderes, mir unbekanntes Gefühl zieht mich zu Euren Füßen, Herr Ritter! Um aller Heiligen willen beschwöre ich Euch, rettet Euch! entflieht! — denn ehe die Sonne im Mittag steht, blutet Ihr durch Henkers Hand!

Es sey! sagte Gerold ernst: ich weiche nicht. — Nie soll man sagen: Gerold verließ seinen Bruder in der Stunde des Todes! Nie soll Ida Poppinga sagen, ich habe nicht für sie sterben können!

Dein Wille geschehe, Vater im Himmel! sagte Maria leise und hob sich von der Erde. Lebt wohl, Ritter Gerold! sagte sie. Gedenket meiner mit Liebe, wenn Ihr vor Gottes Throne steht! — Lebt wohl! —

Gerold streckte die Arme nach ihr: Lebt wohl, edle Jungfrau! rief der Ritter. — — Die Thür schloß sich.

Die Glocken tönten, das Volk strömte haufenweise nach dem Marktplatz, wo vor dem steinernen Roland ein Blutgerüst aufgerichtet war. — Todtenstille herrschte unter der Menge, nur der Ton der Glocken durchschwirrte die Luft. Da zog ein Haufen bewaffneter Bürger vom Zwinger her, in ihrer Mitte Dedo Dmmekens. Kräftig und stolz schritt er unter ihnen, das Schicksal hatte den Kühnen nicht gebeugt, er schien ihm trotzig entgegen zu gehen. Mit Verachtung sah er vom Blutgerüst herab, faßte sein langes, braunes Haar in seine Hand, band es zusammen und steckte es auf seinem Scheitel fest. — Euch vergebe Gott! ich vermag es nicht! rief er der Menge entgegen, — sprach ein frommes Gebet und kniete nieder, den Streich zu empfangen.

Noch nicht, noch ist es nicht Zeit, Meister Hartmund! rief der Bürgermeister Duckel dem Scharfrichter zu: Erst komme der andere Bundbrüchige!

Dieser nahte schon. Freundlich, wie ein frommer Engel; in voller Schönheit und Jugend schritt Gerold aus dem Rathhause, und kaum an dem Fuß des Gerüstes angelangt, erblickte er seinen Bruder, stürzte die Steigen hinauf und lag in seinen Armen.

Kein Ausruf, kein Laut der neugierigen Menge störte diesen heiligen Moment — nur ein Lüftchen säuselte in den blonden Locken des Jünglings, die flatternd ihn bedeckten. — Mein Dedo! rief er endlich: daß ich Deine Stimme nicht vernahm, als